Eingreifen, bevor es brennt

Oberaargau Der Pilotversuch mit Schokito ist geglückt. Nun ist das kooperative Modell der Schulsozialarbeit bereit, mit noch mehr Passagieren an Bord abzuheben.

Susanna Fricke-Michel

In Wynau gehört das Angebot schon fast so zur Schule wie die Pausen. Aarwangen steht kurz davor, Schokito definitiv und nicht mehr nur versuchsweise anzubieten. Zwei Jahre lang wurde das kooperative Modell der Schulsozialarbeit getestet, ausgewertet, verbessert. Nun unterbreiten die Familienhilfe Schoio sowie der Trägerverein offene Kinder- und Jugendarbeit Oberaargau (Tokjo) den Oberaargauer Gemeinden das Angebot mit Schokito. Eine Broschüre ist ab sofort im Umlauf.

Zwei Zielgruppen

Für die Schulsozialarbeit sind meistens Festangestellte der Gemeinden zuständig. Mit Schokito übernimmt das ein Team, das aus Mitarbeitenden der Schoio-Familienhilfe und von Tokjo besteht. Die Gemeinden stellen also nicht Sozialarbeitende ein, sondern erwerben bei Schokito die entsprechenden Leistungen. Die zweijährige Pilotphase sei dazu genutzt worden, das Angebot zu optimieren. Es wurden Erfahrungen mit gemeinsamen Projekten und konkreten Hilfeleistungen gesammelt.

Wie André Chavanne, Leiter der gemeinnützigen Schoio AG, erklärt, richtet sich das Angebot an zwei Zielgruppen: einerseits an Schulpflichtige und andererseits an Erwachsene wie Lehrpersonen, Schulleitungen und Erziehungsberechtigte. Die Mitarbeitenden von Schokito sind für beide Gruppen neutrale Ansprechpersonen. Sie beraten, begleiten schwierige Prozesse und ziehen bei Bedarf Spezialisten hinzu.

Die Unterstützung von Schokito soll so unkompliziert wie möglich in Anspruch genommen werden können. Die Teammitglieder von Schokito seien regelmässig innerhalb der Unterrichtsstunden und an Randstunden in einem separaten Raum vor Ort. Hier können sie in Absprache mit den Lehrpersonen während der Unterrichtszeit aufgesucht werden oder gleich nach dem Klingeln. Thomas Bertschinger, Stellenleiter bei Tokjo, betont, dass nicht nur Kinder mit Problemen willkommen seien. Auch Ideen würden aufgenommen und bei Bedarf weitergeleitet.

Er will die Schulsozialarbeit in weiteren Gemeinden zum Fliegen bringen: Schoio-Leiter André Chavanne. Foto: Olaf Nörrenberg

> «Wir sind neutral und haben Schweigepflicht.»
>
> **Sarah Bleiker**
> Leiterin Schokito-Team

Sarah Bleiker leitet das Schokito-Team. «Wir stehen nicht erst dann zur Verfügung, wenn es brennt.» Sie hätten ebenso offene Ohren und Augen, wenn jemand zu ihnen komme, weil da ein mulmiges Bauchgefühl sei, sagt die klinische Heil- und Sozialpädagogin. Gerade für Lehrpersonen oder Erziehungsberechtigte sei es sehr wertvoll, sich mit jemandem darüber austauschen zu können, ob die eigene Wahrnehmung trüge oder nicht. «Wir haben einen anderen Blickwinkel. Gemeinsam sehen und wissen wir mehr», sagt Bleiker. Sie seien nicht die Polizei, nicht der Schulinspektor, nicht die Kesb und auch keine Schiedsrichter. «Wir sind neutral und haben Schweigepflicht.» Wenn der Kinderschutz in Gefahr gerate, werde aber kein Auge zugedrückt.

Ein Baukastensystem

Schokito hat Grenzen: So gibt es etwa keine Betreuung von suspendierten Schülerinnen und Schülern, keine spezifischen Beratungen zu Themen wie Schulden oder Sucht. Zudem grenzt sich das Angebot von den Aufgaben der Schule oder der Erziehungsberatung ab.

Das Modell ist für die Gemeinden im Baukastensystem erhältlich: Die Grundkosten für ein Schulhaus betragen 30 000 Franken im Jahr und beinhalten 400 Stunden, welche Schokito für die Schulsozialarbeit in dieser Gemeinde aufwendet. Pro weitere 50 Poolstunden fallen zusätzlich 3000 Franken im Jahr an. Wenn eine Gemeinde mehrere Schulhäuser hat, gibt es Rabatte. Es würden Leistungsvereinbarungen abgeschlossen und Ziele definiert. «Diese Ziele werden immer wieder gemeinsam überprüft und angepasst», sagt André Chavanne. Die Initianten haben ein klares Ziel vor Augen: die Schulsozialarbeit in weiteren Gemeinden im Oberaargau mit Schokito zum Fliegen bringen.

Das Pilotprojekt

Die Schoio AG und der Trägerverein offene Kinder- und Jugendarbeit Oberaargau (Tokjo) lancierten mit den Gemeinden Roggwil, Wynau und Aarwangen das Pilotprojekt der Schulsozialarbeit Schokito. Während Wynau das Pilotprojekt definitiv einführte, besteht mit Aarwangen derzeit eine Vereinbarung bis Ende Schuljahr – wie es weitergeht, ist noch nicht klar. Madiswil meldet, die Schulsozialarbeit ab diesem Schuljahr anzubieten. In Roggwil hat per 1. Januar die dortige regionale Schulsozialarbeit als neues Angebot von Tokjo ihren Betrieb aufgenommen (wir berichteten). Langenthal bietet derzeit keine Schulsozialarbeit an. Eine hängige, überparteiliche Motion verlangt die Abklärung von schulergänzenden Massnahmen. *(sum)*

Moment Mal

Emmentaler? Von wegen!

Es muss die Emmentaler Käser und ihre Milchlieferanten so richtig von Herzen freuen, wenn ihr Produkt dieser Tage in aller Leute Mund ist. Oder jedenfalls in allen denkbaren Medien Erwähnung findet. Dafür sorgte der Burgdorfer Beat Wampfler, der im Rahmen eines Experiments in seinem Keller Käse beschallen liess. Offenbar führt es geschmacklich zu einem Unterschied, ob die Laibe während ihrer Reifezeit dauernd moderne oder klassische Töne hören. «Emmentaler Käse reift zu Mozart und Hip-Hop», verkündete etwa das Schweizer Fernsehen. Obwohl dem grosslöchrigen Käse, dem mehr Absatz nicht schaden würde, ein gigantisches mediales Interesse nur recht sein kann – was da beschallt wurde, war mitnichten ein Emmentaler. Es war bloss ein im Emmental hergestellter Käse. Ein Emmentaler wiegt rund 90 Kilo. Dagegen wirkte das höchstens fünf Kilo schwere Ding, das Wampfler in die Kameras hielt, geradezu kümmerlich. «Da isch öppis lätz überecho», sagt denn auch Anton Wyss. Der Käser hat die kleinen Laibe auf Mutten bei Signau produziert, er verkauft den Halbhartkäse unter den Namen «Muttenglück».

Doch Wyss kann auch anders. Er ist zweifacher Weltmeister im Herstellen von richtigem Emmentaler AOP. Ein solcher Laib sei übrigens im Burgdorfer Käsekeller auch beschallt worden, sagt er. Nur gab es keinen Referenzkäse, der Aussagen zur Frage erlauben würde, ob die Musik im Geschmack etwas verändert habe. Was Wyss degustieren konnte, hat ihn aber durchaus überzeugt. Der Käse muss extrem emmentalisch munden. Acht Monate lang bekam der Laib «I bi ne Ämmitaler», gesungen vom Jodlerklub Hasle-Rüegsau, zu hören. *(sgs)*

ANZEIGE

spital region oberaargau

Erlebnis Geburt

Lassen Sie sich von uns durch die Geburt begleiten.

Wir laden Sie herzlich zu unserem Informationsabend mit Besichtigung der Gebärzimmer und Wochenbettabteilung ein. Beim anschliessenden Apéro können Sie Fragen stellen und mit unseren Fachpersonen diskutieren. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Der nächste Anlass findet statt am:

Donnerstag, 21. März 2019, 19.00 Uhr

www.sro.ch

SRO.

GALERIE.

SYLVIA HEUSER
Malerei
DORIS HIRZEL
Skulpturen
17. März – 7. April 2019

VERNISSAGE
Samstag, 16. März, 17 Uhr

LEUEBRUEGGLI
LANGENTHAL
JURASTRASSE 29, LANGENTHAL
WWW.LEUEBRUEGGLI.CH

«An manchen Tagen erscheint mir jede Treppe wie die Eiger-Nordwand»

Die Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft unterstützt alle Menschen, die von MS betroffen sind. Helfen auch Sie: www.multiplesklerose.ch

damit es besser wird MS Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft

Fünf Gemeinden krempeln um

Schulorganisation Gleich drei Oberstufenzentren werden im oberen Emmental geplant. In Zollbrück, Langnau und Trubschachen. Ein durchlässiges Modell bieten danach alle Sekundarschulen an, ausser jene in Signau.

Susanne Graf

Es ist jetzt nicht so, dass im oberen Emmental eine Reformhysterie ausgebrochen wäre. Und es ist kein Zeichen besonderer Innovationslust, wenn fünf Gemeinden ihre Schulstrukturen für die Oberstufe anpassen wollen. Vielmehr gehören die Sekundarschulen Zollbrück und Langnau heute zu den letzten drei im Verwaltungskreis Emmental, die noch keinen durchlässigen Unterricht anbieten. Das heisst: Oberstufenschülerinnen und -schüler der Gemeinden Rüderswil und Lauperswil besuchen den Unterricht in einem Realschulhaus, sofern sie den Sprung in die Sekundarschule in Zollbrück nicht schafften. Das Gleiche gilt für jene der Gemeinden Langnau, Trub und Trubschachen, deren Sekundarschule sich in Langnau befindet. Nun soll aber auch in diesen Kommunen möglich werden, was die Erziehungsdirektion des Kantons Bern empfiehlt: dass Schüler in den Fächern Französisch, Deutsch und Mathematik die Möglichkeit haben, zwischen einem Unterricht auf Sek- oder Realniveau zu wählen. Die dritte von 15 Emmentaler Sekundarschulen, die den sogenannten durchlässigen Unterricht heute noch nicht kennt, ist jene in Signau (siehe Kasten).

> «Ein zu langsames Tempo wäre aufwendiger, weil viele Themen immer wieder ‹wachgerüttelt› werden müssten.»
>
> **Walter Guggisberg**
> Schulleiter in Trubschachen

Das Sekundarschulhaus Zollbrück ist zu klein; ein Neubau wird die Oberstufe beherbergen. Fotos: Thomas Peter

Das Sekundarschulhaus Langnau wird «nur» für die Oberstufenschüler der Gemeinde da sein.

Das Hasenlehnschulhaus in Trubschachen soll 2021 zum Oberstufenzentrum werden.

Langnau hatte die Idee

Jetzt wird also in Zollbrück, Langnau und Trubschachen geplant. Der Gemeinderat von Langnau hat das als erster angeregt: Im Juni 2015 erteilte er der Schulkommission den Auftrag, mit Trub und Trubschachen ein gemeinsames Projekt zu prüfen. Es dauerte dann fast zwei Jahre, bis im März 2017 erste Workshops mit Vertretern aller drei Gemeinden stattfanden. Das Resultat war anders, als es sich der Langnauer Gemeinderat seinerzeit vorgestellt hatte: Nicht ein Zentrum für die Siebt- bis Neuntklässler aller drei Gemeinden in Langnau kristallisierte sich als Lösung heraus, sondern je ein Zentrum in Langnau und eines für Trub und Trubschachen in Trubschachen.

Anfang Jahr hat der Langnauer Gemeinderat nun eine Projektorganisation genehmigt, die den Auftrag hat, ein Oberstufenzentrum mit einem durchlässigen Schulmodell zu schaffen. Geleitet wird das Ganze vom ehemaligen Sekundarlehrer und Schulleiter Hansueli Hofmann. Im Mai will er mit einem Workshop starten, im Juni eine Begleitgruppe einrichten. Mit dem neuen Modell sollte in Langnau am 1. August 2022, eventuell auch ein Jahr später, gestartet werden. Ob dafür neuer Schulraum gebaut werden müsse, hänge davon ab, welches Modell in Langnau genau gewählt werde, sagt Hofmann. Im Dorf ist ein Oberstufenzentrum für durchschnittlich 270 Schülerinnen und Schüler zu planen. Ob die neue Organisation die Schliessung von Aussenbezirksschulhäusern mit sich bringen wird, ist noch offen.

Zwei Gemeinden geben Gas

In Trub und Trubschachen bestehen keine Befürchtungen mehr, dass mit einem zentralen Unterrichtsort für Oberstufenschüler Schulstandorte gefährdet sein könnten. Ab der siebten Klasse werden zwar künftig auch alle Truber in Trubschachen unterrichtet. Hier entsteht ein Oberstufenzentrum für rund 80 Schülerinnen und Schüler. Doch im Gegenzug wird die Mittelstufe für beide Gemeinden in Trub zentralisiert. Obwohl über zwei Gemeinden hinweg geplant und organisiert werden muss, sind die Arbeiten hier schon deutlich weiter fortgeschritten als in Langnau. Im Mai 2018 sagten beide Einwohnergemeindeversammlungen in einer Konsultativabstimmung fast einstimmig Ja zur Erarbeitung der neuen Schulplanung. Ende Jahr wird das Volk hier wie dort definitiv über den Zusammenschluss beider Schulen und die Gründung eines Schulverbands beschliessen. Bereits im August 2021 möchten die beiden Gemeinden ihr Oberstufenzentrum in Betrieb nehmen. «Mit grosser Wahrscheinlichkeit» könne dieser Termin eingehalten werden, zeigt sich Trubschachens Schulleiter Walter Guggisberg zuversichtlich, obwohl noch viel Arbeit vor der Arbeitsgruppe liege. «Ein zu langsames Tempo wäre aufwendiger, weil viele Themen immer wieder ‹wachgerüttelt› werden müssten.» Kommt hinzu, dass Infrastrukturgelder, die heute pro Sekundarschüler nach Langnau fliessen, eingespart werden können. Letzthin seien denn auch alle Eltern und Sechstklässler darauf hingewiesen worden, dass bei einem Übertritt in die Sekundarschule Langnau nach dem achten Schuljahr ein Wechsel in das Oberstufenzentrum Trubschachen erfolgen werde. Negative Rückmeldungen wären Guggisberg keine bekannt. Sportlich bleibt der Zeitplan trotzdem. Auch wenn in Trubschachen der nötige Schulraum laut dem Schulleiter «mehrheitlich vorhanden» ist. Denn in Trub genügt er nicht. Dort soll die Gemeindeversammlung im Mai über einen Planungskredit befinden können.

> «Es wird sich weisen, wie es tönt, wenn es dann ums Geld geht.»
>
> **Barbara Grosjean**
> Gemeinderätin in Lauperswil

Bauprojekt in Zollbrück

In den Gemeinden Rüderswil und Lauperswil laufen die Abklärungen schon länger. Dort haben beide Gemeinderäte im Mai 2017 beschlossen, ein durchlässiges Schulmodell einzuführen. Seit Ende 2017 wissen sie, dass der Platz im bestehenden Sekundarschulhaus nicht reichen wird. Ein Jahr später war klar, dass auf der gegenüberliegenden Strassenseite – direkt am Schultrakt mit der Aula – ein Neubau erstellt werden kann. Das heutige Sekundarschulhaus werde dann nicht mehr benötigt, sagt die Lauperswiler Gemeinderätin Barbara Grosjean. Aktuell ist eine Arbeitsgruppe daran, die Submission für die Auswahl des Architekturbüros durchzuführen. Laut Barbara Grosjean hofft man, Mitte 2020 über den Baukredit abstimmen zu können. In Lauperswil entscheidet das Volk an der Gemeindeversammlung, in Rüderswil an der Urne. «Uns war es von Anfang an wichtig, die Bevölkerung in alle Schritte einzubeziehen», sagt die Gemeinderätin. Die Aussicht auf ein durchlässiges Schulmodell werde allgemein begrüsst. «Aber es wird sich weisen, wie es tönt, wenn es dann ums Geld geht.»

Zuerst der Campus

Bis zum Jahr 2024 sollen alle Schüler der Gemeinde Signau im Dorf an einem zentralen Standort unterrichtet werden. Die heutigen Schulhäuser Mutten, Häleschwand und Schüpbach werden geschlossen. Doch vorher muss in Signau gebaut werden: Gemeinderat und Schulverantwortliche sind vollauf beschäftigt mit dem Projekt Campus 2014. Die Durchlässigkeit der Oberstufe werde aktuell im Sekundarschulverband thematisiert, teilt der für die Bildung zuständige Gemeinderat Andreas Jutzi auf Anfrage mit. In die Gespräche involviert sind also auch die Verbandsgemeinden Bowil, Eggiwil und Röthenbach. Zum heutigen Zeitpunkt seien «keine konkreten Aussagen möglich», sagt Jutzi. *(sgs)*

Die App ersetzt beim Parken das Bargeld

Burgdorf «Sepp» sei Dank: Münzen einwerfen war gestern.

Ist man auf der Suche nach einem Parkplatz endlich fündig geworden, gibt es oft nur noch eine Sorge beziehungsweise eine Frage: Habe ich genug Münzen, um die Parkuhr für die gewünschte Dauer zu füttern? Diese Frage müssen sich Autofahrerinnen und -fahrer in Burgdorf nicht mehr stellen, falls sie ein Smartphone in der Tasche haben. Dann muss sie oder er nur noch die kostenfreie Parking-App «Sepp» herunterladen (Apple oder Google-Play-Store), Telefonnummer eintippen, Bestätigungscode eingeben, Zahlungsmittel eingeben (Mastercard, Visa, Postfinance-Card, Twint), Nummernschild des Fahrzeugs erfassen – fertig.

Minutengenau abrechnen

Und so funktioniert es in der Praxis: Ist das Auto parkiert, wird die App gestartet und dann wieder gestoppt, wenn man vom Parkplatz wegfährt. Die Parkzeit wird danach minutengenau auf dem hinterlegten Zahlungsmittel gebührenfrei abgerechnet. Der Gang zum Automaten bleibt dem Parkplatznutzer damit ebenso erspart wie die Hinterlegung des Tickets im Auto. Die App erkennt mittels GPS den gewählten Parkplatz und gibt dem Benutzer sofort den Tarif und die erlaubte Höchstparkzeit an. Eine Viertelstunde vor Ablauf der maximalen Parkzeit wird der Nutzer mittels Nachricht von seiner «Parkuhr in der Hosentasche» erinnert.

Die Stadt bezahlt mit

Für die Gebühr, die zum Beispiel Visa pro Parkvorgang erhebt, kommt die Stadt auf. Ebenso entrichtet sie den Betreibern der Sepp-App 15 Rappen für jede Parkierung. Urs Lüthi, Leiter der Einwohner- und Sicherheitsdirektion, geht von Kosten von jährlich lediglich einigen Hundert Franken für die Stadt aus. Dies, weil für App-Nutzer weder Billettautomaten noch das Papier für die Tickets nötig sind. Die Mehrkosten werden dem nicht mit Steuergeldern gespeisten Parkplatzfonds (Spezialfinanzierung) entnommen.

Neuland beschreitet Burgdorf mit der bargeldlosen Bezahlungsart für die 1500 öffentlichen Parkplätze in der Stadt, inklusive Parkhaus Oberstadt, nicht. Im Dezember 2017 entschied sich Interlaken als erste Gemeinde für die Sepp-App. Mittlerweile würde dort etwa jeder sechste Parkierende die Gebühr via Smartphone bezahlen. Praktisch die ganze Region Thunersee habe sich für die neue Parkuhr-App entschieden, sagte Thomas Schneuwly, Geschäftsführer der Sepp-Parking Mathom AG. Auch die Parkplätze der Jungfraubahnen und der Gstaad-Bergbahnen gehörten zu seinen Kunden, ebenso wie schweizweit mehr als 40 Gemeinden. *(ue)*

Wir gratulieren

Heimiswil Morgen Sonntag darf **Verena Duppenthaler** den 80. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist sehr aktiv: Singen, Musik hören, lesen, die Blumen, der Garten und die beiden Katzen gehören zu ihren Hobbys. *(bwk)*